Natur und Bibel

von
J. W. Neufeld

M
220.13
N482n

Mennonite Historical Library
Goshen College, Goshen, Ind.

Natur und Bibel

die zwei

großen Zeugen Gottes

von

J. W. Neufeld

Mennonite Historical Library
Goshen College, Goshen, Ind.

M
220.13
N482n

Mennonite Historical Library
Goshen College - Goshen, Indiana

Vorwort.

Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz. Ps. 119, 18.

Mögen diese Worte eines Heiligen aus uralter Zeit als kurzes Vorwort dienen! Dieses Büchlein will nur ein kleiner Beitrag sein zu den vielen Zeugnissen frommer Theologen, die seit lange zur Ehre Gottes geschrieben worden sind.

Möge Gott es geneigten Lesern zum Segen setzen!

Inhalt.

I. Die Natur 5
Die Erdbildung 5
Die Wunder im Pflanzenreich 6
Die Blume, der Baum ..... 7—8
Die Wunder bei den Elementen 10
Die Wunder unsichtbarer Kräfte 10
Elektrizität, Telegraph, Telephon 10
Die Wunder der Sternenwelt 11

II. Die Bibel 13
Die sechs Schöpfungstage ..... 14—18
Der Mensch — ein Wunder Gottes 19
Der Abfall und die Folgen 20
Wunder bei der Sintflut 21
Die Verwirrung der Sprache 21
Die Auswahl Abrahams ..... 21—22
Die Wunder Gottes an Israel 22
Die Erlösung aus Ägypten 23
Die Wunder am Sinai 24
Wunder auf der Wüstenreise 25
Wunder unter Josuas Führung 26
Wunder an Sonne und Mond 26
Hiskia und die Sonnenuhr 26
Die Wunder im Buch Daniel ..... 27—28
Jona und der Fisch 29
Das Wunder der Menschwerdung Christi 29
Sein Leben, Wirken und Sterben ..... 30—32
Die Wunder in der Apostelzeit 32
Andere Wunder 34
Die Offenbarung Jesu Christi 36
Die neue Erde 39

Natur und Bibel.

In zwiefacher Weise hat Gott sich den Menschen geoffenbart, in der Natur und in der Bibel. Zweck dabei ist, daß wir ihn als Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit, anbeten, seine Liebe zu uns erkennen und als, von ihm verlorene Kinder, zurück an sein Vaterherz eilen sollen.

Die Natur.

Schauen wir uns dieses große Buch der Natur, durch die ein übernatürlicher Gott zu uns, seinen verlorenen Kindern spricht, zuerst etwas näher an, und dabei zuerst

Die Erdbildung.

Darüber berichtet uns die Geologie erstaunliche Wunder. Schon beim Passieren einiger Bergtunnel eines Gebirges sieht man an den Seitenwänden schräge Erdschichten aufeinander gelagert, die bei der Erdbildung entstanden sind, und zwar bei der Umdrehung der Erde von West nach Ost.

Bohren wir aber bis tief in die Erdrinde hinein, da schauen wir an den Steinkohlen-Ablagerungen andere geheimnisvolle Wunder; nämlich aufeinander geschichtete Wälder, deren Bäume oft senkrecht stehen geblieben, als sie plötzlich verschüttet wurden — wohl auch in einer Schöpfungsnacht, wo die Mächte der Finsternis tätig waren. — Ferner erzählen uns die kleinen und großen Hügel, die Berge und Gebirge, die Alpen, die Anden, Pyrenäen und der Himalaya, mit seinem 28,000 Fuß hohen Everest, Großartiges. Die wunderbare Erdbildung studiert die Wissenschaft wiederholt und entdeckt immer mehr

Geheimnisse, ohne dabei an einen Schöpfer, als Ursache alles Gewordenen, zu denken. Nun zur

Pflanzenwelt.

Beginnen wir mit der Blume, diese Wunderschönheit im Pflanzenreich. Erwähnen wir zuerst die Rose und ihre vielen Verschiedenheiten. Besucht man einen Blumengarten, wie etwa in Los Angeles den beim Colosseum, der einen großartigen Blumenreichtum präsentiert, darunter viele verschiedene Rosenbeete in allen Schattierungen (so soll es an der Rose allein 3000 Arten derselben geben), welche Gotteswunder! Einen ganz anderen Bau hat die Lilie, und wie groß auch ihre Mannigfaltigkeit und ihre zarte Schönheit, von welcher einst Jesus sagte, daß auch Salomo in seiner Herrlichkeit nicht der Lilie gleich kam. Da haben wir, als Topfpflanze, den stachelblätterigen Kaktus. Eines Tages wachsen aus den scharfkantigen Blättern Knospen und entwickeln sich zu eigenartigen, feuerroten Blumen. Solcher Ausnahmen gibt es mehrere, wo anstatt zwischen den Blättern, aus den Kanten einiger Blätter hübsche Blumen — wie befohlen — sich bilden. Die „Double Gladiola," in allen Schattierungen; die himmelblaue „African Lilia," bestehend aus vielen trichterförmlichen Blümchen auf grünen Stengelchen, vereinigt auf einem langgestreckten Halm; und dann der hochgewachsene Bougain Villa Baum, der mit seinem vielblumigen Rosakleid einen Teil des Hausgiebels bekleidet. — Doch wer kann die Blumenwunder alle nennen und zählen? Aber woher die vielen Farben der Blume in Weiß, Gelb, Rosa, Blau, Feuer- und Blutrot, in derselben Erde, und für alle dasselbe Sonnen-

licht? Unerklärliche Wunder, auch für die beste Wissenschaft!

Was ihre Schönheit und ihren kunstvollen Bau betrifft, sieht das unbewaffnete Auge nur Oberflächliches — erst das Mikroskop offenbart uns darin die Herrlichkeit eines weisen Schöpfers. — Andere Wunder sind an ihnen, das Gesetz der Zeit: wann sie blühen. Die meisten am Tage bei Sonnenlicht; die Morgenblume nur morgens und schließt sich für die Tageshelle. Andere entfalten sich erst am Abend; die Königin der Nacht hat das Gesetz, nur zwischen Mitternacht und ein Uhr zu blühen; und die Eintagsblume blüht nur einen Tag und stirbt, gleich der Eintagsfliege, usw. Doch weiter. Die Sonnenblume dreht sich mit der Sonne — hat das Bedürfnis, die Sonne stets anzuschauen. Die Bohne windet sich von Geburt aus beim Wachsen nach rechts; die Hopfenpflanze aber nach links, und stirbt, wenn man sie mit Gewalt daran hindert. So soll (nach Bettex) in Nikaragua die Phytulacca Electrica auf sieben oder acht Schritte die Magnetnadel ablenken und die Hand eben so stark erschüttern, wie ein Ruhmkorffischer-Apparat. Großartig an den Pflanzen ist das Gesetz der Vermehrung. So soll ein Mohnkörnchen im zweiten Gliede 30,000 Pflanzen, im dritten schon 900,000,000 erzeugen; und ein Weizenkorn, das jährlich, wie in Sibirien, häufig hundert andere Körner erzeugt, in der zehnten Generation schon alle Menschen der Welt, ein Jahr lang ernähren können. (Prof. Gaussen.)

Aber wie kann aus einem kleinen Körnchen, das in die Erde fällt, eine so kunstvolle Blume entstehen, die wieder ihren eigenen Samen bei sich hat, zahllose Kin-

der zu erzeugen? Und in den Polarregionen auf Spitzbergen, wo Stahl und Eisen in der vier Monate langen Nacht hart und zerbrechlich werden wie Glas, blühen, wenn die Sonne den Schnee taut, zarte Blümchen, wie der Mohn und andere als Wunder der Natur — sterben nicht im Frost, sondern feiern eine Auferstehung.

Erwähnen wir nun weiter

Das Gesetz der Bäume.

Auch hier, nach der Ordnung eines weisen Schöpfers, „ein jegliches nach seiner Art." So wachsen die Obstbäume nicht hoch — wie wäre es, wenn die Frucht fünfzig Fuß hoch hinge? Stecke ich da einen Apfelkern in die Erde, so hat dieser das Gesetz in sich, einen Apfelbaum zu zeugen; dieser treibt Blüten, und sobald die absterben, erscheinen da des Baumes niedliche Kinder, die zu schönen Äpfeln sich ausbilden. — Ein harter Kirschenstein schlummert ein wenig in der Erde, und zur bestimmten Zeit bricht die Seele den harten Leib des Todes und feiert eine Auferstehung — macht sich ans Sonnenlicht und treibt einen Kirschbaum. —

Auch du, o Mensch, bist so ein Kern von Erde, und birgst in dir eine unsterbliche Seele, die, nachdem der Leib des Todes gestorben, einen Auferstehungsleib bekommt; je nachdem dein Leben war, einen herrlichen „zu ewigem Leben oder einen zu ewiger Schmach und Schande." (Dan. 12, 2.)

Erwähnen wir noch weiter andere Bäume. In den heißen Tropen wachsen: der Talgbaum, der Wachsbaum, aus dessen Wachs man sofort gute Lichter gießen kann; ferner der Seifenbaum; und auf dürrem Felsen streckt der

Milchbaum, wie abgestorben, seine dürren Äste aus, und gibt eine Menge vorzüglicher Milch. Dort wächst auch der Regenbaum, unter dem in größter Dürre ganze Wasserlachen entstehen; so auch der herrliche Brotbaum, der Papierbaum Chinas, der Wollbaum, der Elfenbeinbaum, der Kampferbaum, der Korkbaum, usw. (Aus Bettex.) Das sind wahrlich große Wunder eines allmächtigen Schöpfers — für uns unbegreiflich. Andere geheimnisvolle Gesetze sind: Die Weide ist am Wasser heimisch; die Zeder auf dem Libanon; der Kaktus in der heißen, dürren Wüste, ohne Wasser. — Ferner kleiden Obst- und viele Waldbäume sich mit Laub; die Tannen aber und Genossen mit Nadeln, die auch im Winter grünen, und so wird der Tannenbaum zur Freude der Kinder ein Zimmerschmuck am Weihnachtsabend. Die Palme mit ihren harten Blättern oder Zweigen diente einst bei der königlichen Parade Christi, nahe Jerusalem, dem Volk als königliche Huldigung — doch Jesus weinte über Jerusalem — welch ein Kontrast! — In der ausnahmsweise hoch und gerade aufstrebenden Tanne hat der Mensch noch einen besonderen Segen. Woher die Telephonpfähle und die hohen Mastbäume nehmen, wenn sie krumm wachsen würden?— Nun noch das Alter der Bäume. Jeder bekommt die Zahl seiner Jahre — wie auch der Mensch — mit auf die Lebensreise; dann ist seine Zeit abgelaufen. Einige Bäume sterben schon nach wenigen Jahren, andere erreichen ein hohes Alter. So soll der Ölbaum zur Zeit Christi, im Garten Gethsemane, noch heute leben; die Eiche aber ein Alter von dreitausend Jahren und mehr erreichen.— Ein anderes Wunder an der Pflanze ist, daß die Wurzel nach unten, der Baum aber nach oben strebt, und zudem

der Same sterben muß, um neues Leben zu gebären. So bei Christus: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, bringt es viele Früchte." (Joh. 12, 24). Und eben so beim Christen: Nur im Sterben der alten Natur wird auch er fruchtbar für Christus.

Nun einige Wunder bei

Den Elementen.

Auch die Wissenschaft studiert unaufhörlich die Natur und fällt aus einem Erstaunen ins andere. Der Chemiker entdeckt mit Erstaunen, wie durch Behandlung in seinem Laboratorium, Elemente sich stets verändern an Farbe und Form. Hartes wird flüssig, löst sich auf und verschwindet; wird wieder sichtbar — die alte Form, dasselbe Gesicht, wie vorher — unbegreifliche Rätsel! Unfaßliche Wunder, die der Mensch studieren, aber nicht erklären kann. — Andere Wunder

Telegraph, Telephon.

Zuerst am Draht von Europa nach Amerika und umgekehrt — ja, ringsum die Erde konnte man telegraphieren, telephonieren. Aber der Geist des Menschen ruht nicht, und bald hatte er drahtlose Telegraphie und Telephonie; und heute hat man es schon so weit, daß die mit einander sprechenden Personen, etwa der König von England und der Präsident in Amerika, einander dabei sehen können. Doch die Lehre davon ist, daß Worte und Bilder des Menschen in der Luft sich nicht verlieren oder verschwinden — nein, weiterfluten, weiterschallen, bis zu dem großen Grammaphon Gottes, aus dem wir einst am

großen Gerichtstage unsere eigene Stimme herausschallen hören, was immer wir geredet haben: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammt werden." (Math. 12, 37.)— Leugnen ist da unmöglich.

Erwähnen wir schließlich noch

Die Wunder der Sternenwelt.

Darüber erlaubt Gott dem Menschen in letzter Zeit, vermittelst der lichtstarken Teleskope immer tiefere Einblicke zu tun. Unser Sonnensystem, mit seinen Planeten und Monden, mit deren Umlaufszeiten, kennt man seit lange. Unserer Sonne Lichtstrahl braucht bis zur Erde, bei einer Entfernung von 93 Millionen Meilen, 8½ Minuten; doch bei anderen Sonnen verhält sich das ganz anders. Im Polarstern sehen wir mit unbewaffnetem Auge nur einen Stern; er besteht aber in Wirklichkeit aus zwei Sternen, respektive zwei Sonnen, die, nach Flammerion, in 7200 Jahren um einander kreisen; also einige tausend Millionen von Kilometern von einander entfernt sind. Von einer dieser Sonne aus die andere schauend, muß dieselbe nur als Stern erscheinen. — Dann gibt es Riesensonnen von solcher Größe, daß unsere Sonne mit ihren Planeten — Neptun der äußerste — von der Sonne 2,793,487,000 Kilometer entfernt, also ein Solardurchmesser zirka 7,586,974,000, in einer jener Sonnen, genügend Raum hätte; der Lichtstrahl aber bis zur Erde nicht nur Jahre, sondern Jahrmillionen braucht, — das spricht von einem unermeßlichen Alter der Sterne. Scheint uns die Ausdehnung dabei für einen unermeßbaren Schöpfer zu groß? Diese Sterne sind nicht etwa an eine

Himmelsdecke angenagelt. So sagt schon die Bibel: „Er, der ihr Heer (die Sterne) an der Zahl herausführt, ruft sie alle mit Namen," Jes. 40, 26; und: „Kannst du die Bilder des Tierkreises hervortreten lassen zu ihrer Zeit und den großen Bären leiten samt seinen Kindern?" Hiob 38, 32. Und in Richt. 5, 20 heißt es: „Vom Himmel her stritten, von ihren Bahnen aus stritten die Sterne mit Sisera." — Über die Sterne berichtet uns die Astronomie erstaunliche Wunder; wie Tausende von Sonnen mit ihren Planeten um andere Sonnen mit einer unbegreiflichen Schnelle kreisen und durch den Weltraum eilen ins Unendliche. — Wohin? — Oder läßt Gott etwa diese Wunderschöpfungen zu seiner Freude in unendlichen Fernen im Kreislauf ihren Reigen spielen? „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes," usw. Eine bedeutsame Frage ist: Sind die Sterne bewohnt? Darauf antwortet die Wissenschaft, daß auch auf anderen Planeten, so wie auf Erden, ein Wechsel von Sommer und Winter wahrzunehmen ist. Doch fragen wir die Bibel; sie gibt auch hierauf zuverlässige Antwort. So in Hiob 38, 4: „Wo warst du, als ich die Erde gründete . . . als die Morgensterne miteinander jubelten und (daselbst) alle Söhne Gottes jauchzten? Damit ist gesagt, daß die Morgensterne bewohnt sind.—Ferner ist von Satan (einst Sohn der Morgenröte) ausgesagt, daß er seinen Thron hoch über die Sterne erheben wollte (Jes. 14, 13). Ein Thron aber bedeutet Herrschaft über Untertanen; es hätte keinen Sinn, über unbewohnte Lichter oder Sterne herrschen zu wollen. — So erzählen, wie schon erwähnt, die Himmel die Herrlichkeit Gottes (Ps. 19, 1); und nach Kol. 1, 20 hat Christus alles versöhnt, es sei in den Himmeln oder

auf Erden. Wenn in den Himmeln alles versöhnt wurde, so meint das Bewohner derselben. Damit sei es genug über die sichtbare Schöpfung, die uns allein schon Gott gegenüber verantwortlich macht, nach Röm. 1, 20.

Aber Gott spricht nicht nur durch die Natur zu uns, sondern auch durch

Die Bibel,

dem Buch so vieler unbegreiflicher Gotteswunder. Kurz und einfach heißt es im ersten Verse: „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde." Damit schließt der kurze Bericht über die ursprüngliche Schöpfung der Erde, und mit Vers zwei beginnt ein neuer Abschnitt. Mit den Worten: „Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe," berichtet uns die Bibel eine Verwüstung der ersten Erde.

Wodurch, sagt die Bibel hier nicht, aber später, wie ein Lichtfürst der Engel, „Sohn der Morgenröte," vom Himmel gefallen, der sich Gott gleich machen wollte (Jes. 17, 12—14), und nach Hes. 28, 14—16: „Du warst ein schirmender Cherub . . . bis Unrecht an dir gefunden wurde." Seitdem und damit schuf er sich selbst die Finsternis; verwüstete die erste Erde — sein herrliches Besitztum unter Mithilfe seiner mit ihm gefallenen Engel und hüllte den Chaos in grausige Finsternis. Aber was ist mit den kurzen Worten „Gott schuf" ausgedrückt? Wie entstand das Sichtbare, der Stoff? Gott ließ aus sich selbst Sichtbares in Erscheinung treten—als Geist gebar er den Stoff, oder wie es in Ebr. 11, 3 heißt: „Die Welten sind durch Gottes Wort bereitet, daß das, was man sieht, ist aus Nichterscheinendem geworden" (Grundtext). Daß Gott

bei Erschaffung der ersten Erde es nicht mit einer Finsternis begann, ist klar. Er ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. So bleibt nur übrig, daß Satan die verwüstete Erde mit Finsternis umgab. — Mit den Worten „Es werde Licht!" begann nun die Wiederherstellung der Erde; und es flammte plötzlich auf aus der Finsternis, wovon es in 2. Kor. 4, 6 heißt: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben." Mit dem Lichtwerden geschah gleich eine Scheidung von Licht und Finsternis, und nach 2. Petri 2, 4 wurden die abgefallenen Engel mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen — oder wurden sie gleich nach dem Abfall von Gott mit Fesseln der Finsternis umgeben?

Wie wohltuend ist das Licht, und was für Wundererscheinungen haben wir in demselben! Erstaunliche Lichtbilder bietet das Polarlicht im hohen Norden bei Schweden, Norwegen und in Sibirien. In allen Farben des Regenbogens, in stets wechselnden Formen aller Arten; bald in militärisch aufgepflanzten Bajonetten, den Reigen tanzend; dann durcheinander schießend, ihre Farben stets wechselnd, bis das ganze Panorama zuletzt langsam erblaßt.—Aber was für ein Licht mochte in den ersten Schöpfungstagen die Erde bescheinen, da die Sonne erst am vierten Tage in Erscheinung trat? Da man im hohen Norden, in der Polargegend im Erdinnern eine Pflanzenwelt entdeckt hat, wie solche bei unserer Sonne dort unmöglich ist, nimmt man an, daß unsere Erde damals ringsum von einem gleichmäßigen Urlicht beleuchtet wurde. Wie lange ein solcher Lichttag währte, bis er von einer Nacht unterbrochen wurde, wissen wir nicht—

vielleicht tausend Jahre? So glaubte der Kirchenvater Cyprian aus 2. Petr. 3, 8: „Tausend Jahre sind beim Herrn wie ein Tag," zu schließen, daß jene Schöpfungstage je tausend Jahre währten; auch andere Theologen sind derselben Ansicht. Aber was für Nächte traten dazwischen, bis Gott mit Anbruch eines neuen Tages weiter wirkte? Da Finsternis und ebenso die Nacht die des Teufels sind — siehe Luk. 22, 53 und Joh. 9, 4 — so nimmt man an, daß diese Nächte ebenfalls Unterbrechungen in der Schöpfung waren — Nächte des Teufels, die ihm Gott zuließ, trotzdem aber sein Schöpfungswerk herrlich vollendete. — Zunächst wurde dann, nach Vers 6, eine Ausdehnung. „Es werde eine Ausdehnung!" rief Gott; und es bildete sich der Lufthimmel, mit den Wolken als obere Wasserbehälter, die mitsamt der Quellen der Tiefe, bei der Sintflut bis 15 Ellen höher als die Berge, die Welt unter Wasser setzten. — Aber was ist Luft, dieses wunderbare Element, das wir einatmen, um zu leben? Mit der Einteilung von Sauerstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, wovon erstere beide unsere Lunge benötigt, den Stickstoff aber ausstößt, ist das Geheimnis der Luft nicht erklärt; aber die Wohltat derselben kann der Mensch studieren, das heißt die vielseitigen Wirkungen derselben. So mildert dieser Luftmantel die Sonnenstrahlen, daß die uns nicht versengen; vermittelt das Sehen und Hören durch den Schall. Die Luft vermittelt auch die Schönheit der Formen; wir würden sonst als platte, abschreckende Figuren erscheinen. Wie wohltuend ist es ferner, wenn im Sommer sanfte Lüfte uns umwehen und die Hitze mildern, und wie musikalisch, wenn der Wind in dem Walde flötet — durch die Bäume säuselt! Fängt er aber

an an den Häuserfenstern zu heulen, dann steht oft auch Sturm auf dem Programm; und wird er zu einem Orkan, oder Tornado, so bläst er starkgebaute Wohnungen wie Papierhäuschen von der Bildfläche; ergreift Vieh und Ackergerät, trägt sie in der Luft ein gut Stück weiter, und setzt sie entweder sanft hin oder dreht in der Luft bis zur Vernichtung alles zusammen.

Am dritten Tage sprach Gott: „Es sammeln sich die Wasser unter dem Himmel, daß man das Trockene sehe! Und es geschah also." Aber wie? Aus dem Chaos von Wasser, Erde und Feuer ließ Gott zuerst die Erdrinde sich bilden, und wie man annimmt, daß ein Feuer-Ozean im Innern dabei mitwirkte. Zunächst traten die Berge hervor. Wie mochte es dabei kochen und brodeln! Wir sehen es ja heute an den kleinen (oft runden) Hügeln und großen Bergen in allerlei Formen — an den Gebirgen mit den tiefen Abgründen; da bildeten sich die Alpen, die Anden, Pyrenäen, der übergroße Himalaya, der Ararat, und andere. Dabei oder dadurch entstanden die Ozeane; es senkte sich der Meeresboden zu einer Tiefe von 20,000 Fuß und mehr. Ferner entstanden die Flüsse: In Rußland der Ob, die Lena, die Wolga; in Amerika der Mississippi, der ganze Länder frißt und Wälder mitschwemmt, und andere mehr. Aber auch in der Erde hat Gott die vielen Wasseradern zu nutz des Menschen geschaffen. Wie wäre es, wenn man nur an den Flüssen sich ansiedeln könnte, oder in Zisternen sich das Regenwasser aufspeichern müßte? Welch weises Planen eines gütigen und großen Schöpfers!

Auf ein weiteres Wort Gottes: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame," ff., beklei-

dete sich die Erde mit allerlei Arten von Gras, Kraut, wunderschönen Blumen, mit den vielen Arten von Bäumen; und alle wurden bevollmächtigt, sich zu besamen und eigene Kinder zu erzeugen, „ein jegliches nach seiner Art."

Weiter sprach Gott am vierten Tage: „Es werden Lichter an der Ausdehnung des Himmels!" Und es traten Sonne und Mond in Erscheinung, dazu auch viele Sterne, welch letztere, laut Hiob 38, 4—7 vorher da waren.

Am fünften Tage sprach Gott: „Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger Wesen und Gevögel fliege über der Erde, angesichts der Ausdehnung des Himmels!" Da entstanden, auf sein Wort, allerlei Gattungen von Meerwunder: als erste wohl die großen Elefantenrobben, die trägen, saurierartigen Ignauern, und die riesigen Elefantenschildkröten, die langsam aus dem Meer auf Felsen kletternd, stundenlang gen Himmel schauend, lautlos, scheinbar fragend und nachdenkend.

Weiter heißt es im Text: „Und Gott schuf Seeungeheuer" (Grundtext). Diese, bis zu zwanzig Meter lang, durchfuhren die Ozeane mit einer Freßbegier, sich vom Raub anderer Fische nährend; darunter solche, mit tellergroßen Augen versehen, so gebaut, daß ein solcher sie in starkem Licht zusammenziehen, in der Tiefe aber, seine Beute verfolgend, groß öffnen und in grellem Phosphorlicht sie konnte leuchten lassen. Andere waren am ganzen Leibe mit Panzerplatten bedeckt; hierzu wohl Hiob 40, 10: „Siehe den Behemoth" . . Vers 14. „Er ist der Erstling der Wege Gottes" . . . und Vers 20: „Ziehst du den Leviathan mit einer Angel? Kannst du seine Haut mit Spießen füllen und seinen Kopf mit Fisch-

harpunen?" (Vers 26.) Großartig ist die Vermehrung der Fische; indem jährlich weit mehr Fische aus der Tiefe gezogen werden, als an Getreideernte der ganzen Welt, und dabei keine Abnahme stattfindet; aber bei einer Vermehrung von oder bis zu drei Millionen Eiern ist das möglich. Diesen Meerbewohnern ist das Wasser ebenso Lebensbedürfnis, wie uns die Luft.

Ein weiteres Schöpfungswerk Gottes waren die Vögel; nach dem Gesetz: „Ein jegliches nach seiner Art." Wahrlich große Wunder in der Mannigfaltigkeit derselben! Als König der Lüfte erschien der Adler, von dem es in Hiob 39, 27—30 heißt: „Erhebt sich auf deinen Befehl der Adler und baut in der Höhe sein Nest. In den Felsen wohnt er, auf Felsenzacken und den Spitzen der Berge. Von da aus erspäht er Nahrung; und seine Jungen schlürfen Blut, und wo Erschlagene sind, da ist er." So erhebt er sich hoch in die Luft und überschaut ganze Kontinente; und wenn, wie im Weltkriege, wo Völkerschlachten stattfinden, so sieht er sie von England oder von der Türkei, und eilt dahin zu einem Festessen — so einst nach Offb. 19, 17. 18 zu dem letzten Völkerschlachtfeld, auf Einladung des Engels in der Sonne. — Auf die vielen Wunder in der Vögelwelt, ihre vorgeschriebenen Gesetze und ihre Schönheiten können wir hier nicht eingehen. Wichtig ist, daß sie mehr oder weniger musikalisch sind: Wie schön das Trillern der Lerche in früher Morgenstunde, das Zwitschern der Schwalbe, und nachts der Gesang der Nachtigall und vieler anderer Musikanten! Aber wie wissen die Zugvögel, wann es Zeit ist, in den Süden zu gehen, und wie finden sie im Frühling den Weg zu ihren alten Nestern? Spricht Gott auch zu den Vögeln

und sagt ihnen, was zu tun ist? — Mit der Schöpfung der Vögel schloß der fünfte Tag.

Nach einer weiteren Nacht, dem Wirken des Bösen, brach der sechste Schöpfungstag an, von dem es heißt: „Die Erde bringe hervor lebendige Wesen, nach ihrer Art: Vieh und Gewürm und Getier der Erde nach seiner Art! Und Gott sah, daß es gut war." (Vers 24, 25.)

Zuletzt sprach Gott am sechsten Tage: „Lasset uns Menschen machen in unserm Gleichnis." . . . „Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn." (Vers 26 und 27.) Also nicht einfach durch ein Wort, wie bei den Tieren. Hier tut es seine Hand, und bildete eine Kopie nach dem Original, dem Sohne Gottes; der nicht erst mit seiner Menschwerdung Leiblichkeit hatte, sondern schon in Person mit Adam und Eva verkehrte und später mit Abraham, Moses und Hesekiel. — Daß Gott den Adam aus Staub vom Erdboden bildete und ihm dann den Odem des Lebens einhauchte, war wieder ein besonderes Gotteswunder und von großer Bedeutung: So war der Mensch eine Zusammensetzung aus Irdischem und Himmlischem, aus Natürlichem und Göttlichem, aus Leib, Seele und Geist. Welche göttliche Hoheitswürde lag darin für Adam! So war er, wie Christus, ein Sohn Gottes und zugleich ein König und Herrscher über alle Geschöpfe auf Erden.—Seine königliche Residenz war der Garten Eden (Wonne, Lieblichkeit) mit den vielen Fruchtbäumen — zudem ein Baum des Lebens, dessen Frucht zur Verlängerung von Adams Leben diente. — Aber ein anderer, geheimnisvoller Baum im Garten drohte mit dem Tode und deshalb von Gott ein Verbot, davon zu essen. — Damit kommen wir auf den

Sündenfall Adams.

Die Veranlassung dazu war der Teufel, in Gestalt einer Schlange; wie er zuerst Zweifel an Gott und sein Verbot bei Eva erregte, dann die Lust von der lieblichen Frucht zu essen — und das Furchtbare geschah: der Abfall von Gott und die Folgen davon: die Gemeinschaft mit Gott war unterbrochen — Tod oder Trennung von Gott waren die Folgen; doch nicht für immer. Erst kleidete er ihre Nacktheit mit Tierfell, wobei Gott selbst ein Tier opferte — hindeutend auf das spätere Sühnopfer Christi; und ferner gab er ihnen die Verheißung, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten und so die Herrschaft des Teufels aufheben werde. — Aber zu ihrer Seelenrettung — um nicht noch vom Baum des Lebens zu essen und ewig ihr Elend zu tragen, mußten sie aus dem Garten und das Feld bauen; „und Gott ließ lagern gegen Osten vom Garten Eden die Cherubim und die Flammen des kreisenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren." (Kap. 3, 24.) Dadurch blieb der Weg zur Rettung einer von Gott verlorenen Menschheit offen. — Die Geschichte des Menschen beginnt nun mit einem Brudermord — wie wird sie enden? Schon Kain und Abel repräsentieren zwei Klassen von Menschen der Zukunft: In Abel die Gott wohlgefällige mit dem Blutopfer, in Kain der Same des Bösen, der den Gottessamen durch die ganze Geschichte der Menschheit haßt, verfolgt und mordet. — Mit einem Stammbaum von zehn Stammvätern spitzt sich dieselbe zu zu einem Weltuntergang; aber Henoch, der Siebente von Adam, „wandelt mit Gott" und wird nach einem Alter

von 365 Jahren entrückt — ein Vorbild auf die Brautgemeine Jesu Christi vor den Gottesgerichten in der letzten Zeit und vor der Herrschaft des Antichristen, nach Offb. 3, 10.

Bei der Sintflut haben wir wieder Gotteswunder, indem die Tiere und Vögel paarweise: die Reinen zu sieben Paar, von den Unreinen je nur ein Paar zu Noah in die Arche eingingen, wie Gott es ihnen befohlen. Dann kam die Sintflut. — Wie aber mit der Ernährung dieser verschiedenen Gattungen für ein Jahr — die Noah freilich herbeischaffen mußte? Nachher schließt Gott mit Noah einen Bund, wie auch mit den Tieren, und eine neue Welt entwickelt sich weiter; doch die Menschen rebellieren weiter. Sie beginnen einen Turm zu bauen, um sich einen großen Namen zu machen, wollen sich nicht zerstreuen. Da geschieht das große Wunder,

Die Verwirrung ihrer Sprache,

denn Gott will, daß die ganze Erde bewohnt werde. Damit beginnt die Völkerwanderung bis nach Ur in Chaldäa und anderen Erdteilen: Die Nachkommen Hams nach der Verfluchung seines Sohnes Kanaans von Noah, nach dem heißen Afrika usw. — Aus den abgöttischen Nachkommen Noahs erwählt sich Gott einen Abraham, mit dem er eine neue Geschichte beginnt, und den er zu dem Zweck aus Ur in Chaldäa auswandern heißt, in ein Land der Verheißung, um sich ihm da weiter zu offenbaren. Schwer sind die Glaubensproben dieses von Gott Auserwählten: So ein fünfundzwanzig Jahre langes Warten auf einen Sohn, als Erben der Verheißung. Dann später die schwere Aufgabe von Gott, diesen Einziggeliebten für

Gott zu opfern. Wie schwer der Weg bis zu dem Berge Morija für Abraham, erzählt die Bibel nicht; aber daß Abraham gehorchte und so weit ging, daß er das Messer faßte, um seinen Sohn zu schlachten, wo dann der Engel des Herrn ihn daran verhinderte, mit einem Schwur des Segens, daß Gott seinen Samen mehren werde wie die Sterne des Himmels, und an seines Sohnes statt wird nun ein Bock geopfert, als Vorbild auf das stellvertretende Opfer Christi. Mit der Vermehrung ging es langsam; erst mit Abrahams Großsohn, Jakob — später Israel — geht die Vermehrung etwas schneller. — Damit Gott sich diesem Volk weiter offenbaren kann, geht ihr Weg infolge einer Hungersnot erst nach Ägypten, wo sein totgeglaubter, nämlich Jakobs Sohn, Joseph, als Vizekönig Pharaos und Landesvater sie ernährte und ihnen in Gosen ein Besitztum sicherte. Dann folgte ein vierhundert Jahre langes Schweigen Gottes, wo dann zur Zeit der Not Israels die Stunde schlägt, wo Gott sich in einem Mose einen Erlöser Israels erwählt, den er aber erst mit achtzig Jahren dazu für ausgebildet hält. Damit beginnen

Die Wunder Gottes an Israel.

So muß die Tochter Pharaos den Moses aus dem Wasser ans Land und zu sich an den königlichen Hof nehmen, wo er als ein königlicher Prinz die Weisheit und Wissenschaft der Ägypter studiert, mit vierzig Jahren aber den Trieb fühlt, sein Volk aus der Sklaverei zu erlösen. Damit wird er des Königs Feind und muß fliehen bis ins Land Midian, wo er seines Schwiegervaters Schafe hütet, bis nach Verlauf von weiteren **vierzig Jahren** Gott ihm

plötzlich in einem flammenden Busch erscheint, um ihn nun als Erlöser seines Volkes nach Ägypten zu senden. — Seine lange Weigerung ist bekannt; aber mit Wunderzeichen ausgerüstet, geht er eigentlich erst, als Gottes Zorn ihn dazu bewog. — Bezüglich der Furcht vor Pharao, sagte ihm Gott: „Ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao." 2. Mose 7, 1. Mit der Verstockung Pharaos übte Gott in zehn Plagen Strafgerichte über die Ägypter, wobei das Wunderbare geschah, daß Israel davon nicht betroffen wurde: So starb der Ägypter Vieh an der Pestilenz, aber des Viehes in Israel nicht eins; bei den Ägyptern furchtbares Donnern und Hagelwetter und viele kamen um; bei Israel nichts davon. Bei den Ägyptern dicke Finsternis, „aber bei allen Wohnungen Israels war es licht in ihren Wohnungen." Bei der letzten Plage aber mußten die Kinder Israel ein fehlerloses Lamm schlachten, und mit dem Blut die Oberschwelle und die Türpfosten von außen bestreichen, und in den Wohnungen das Passahlamm essen, damit der Würgengel vorüber gehe: „Wenn ich das Blut sehe, will ich an euch vorüber gehen" (12, 13). Nach der Erwürgung der Erstgeburt läßt Pharao die Kinder Israel ziehen; aber es wird ihm leid, und mit einem Kriegsheer eilt er ihnen nach bis ans Meer, wo Gott für Israel neue Wunder tut: das Meer teilt sich, bildet zwei Mauern, und Israel hat eine offene Gasse für den Durchgang. Der Engel des Herrn aber tritt zwischen Israel und seine Feinde in einer Wolkensäule, den Kindern Israel den Weg leuchtend, für die Ägypter aber war sie finster. Nachdem Israel hindurch und die Feinde mitten im Meer, macht Gott einen Schrecken bei diesen und stößt die Räder von den Wagen; die

Wassermauern stürzen zusammen und begraben die Ägypter; Israel aber singt dem Herrn für die wunderbare Rettung ein Loblied und zieht seines Weges, und es beginnen für Israel die Prüfungen: Bei Mara das Bitterwasser; aber Gott hilft und tut Wunder. Ein Baum macht das Wasser süß, für den Hunger Engelbrot — das Manna, und anstatt der Fleischtöpfe in Ägypten läßt Gott Wachteln regnen; aber ihr Murren wird bestraft und durch übermäßiges Essen sterben viele, und als Denkmäler der Lüsternheit entstanden die Lustgräber (4. Mos. 11, 34), als sie zum zweitenmal über Fleischmangel murrten. Zum erstenmal übersah Gott ihr Murren. —

Zunächst trat Wassermangel ein, und Gott läßt ihnen Wasser aus einem Felsen fließen — auch ein übernatürliches Wunder, damit Israel an Gott glauben soll; zudem war der Felsen ein Vorbild auf Christus, nach 1. Kor. 10, 4: „Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.“ — So war Christus ihr Führer, des Tages in der Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule. Aber es waren der Wunder viele. Zunächst

Die Wunder beim Sinai.

Da offenbart sich Gott in seiner Majestät und Heiligkeit, indem er unter großem Donner und Blitz auf den Berg herniederfährt, während derselbe unter Rauch und Feuer bebt, und Gott mit einer Stimme wie eine starke Posaune mit Mose redet — er will Israel die zehn Gebote einprägen. Unter Furcht und Schrecken verspricht das Volk: „Alles, was der Herr geredet, wollen wir tun.“ Ach, es war nicht auf lange. Als Moses später vierzig

Tage auf dem Berge bei dem Herrn verweilte, machte Israel sich ein goldenes Kalb und betete es an, mit den Worten: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben.“ Die Strafe blieb nicht aus: Dreitausend hatten es mit dem Tode zu bezahlen. — Als weitere Offenbarung Gottes wurde die Stiftshütte errichtet, von wo aus Gott mit Mose redete, und Israel oft seine Herrlichkeit in einer lichten Wolke sehen ließ, damit sie an ihn glauben sollten. Israel aber murrt und empört sich weiter; so die Rotte Korahs wider Mose. Gott aber vertritt seinen treuen Knecht und zweihundertfünfzig werden von der Erde verschlungen. Da aber am nächsten Morgen das Volk weiter rebelliert: „Ihr habt des Herrn Volk getötet,“ will Gott im Zorn Israel vernichten; nur durch das Dazwischentreten des Hohenpriesters Aaron mit der Rauchpfanne wird der Plage gewehrt, aber vierzehntausendsiebenhundert sind gefallen.— Auf ein weiteres Murren sendet Gott feurige Schlangen und viele starben an deren giftigem Biß. Das Anschauen einer von Mose errichteten ehernen Schlange rettet aber den Gebissenen das Leben — ein Vorbild auf Christus. „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 14. 15). — Als aber Bileam auf dem Wege ist, dem Amalekiterkönige zulieb Israel zu fluchen, widersteht ihm der Engel und macht zuletzt die Eselin reden. Auch ein Wunder, woran der Vernunftmensch nicht glaubt.

An der Grenze Kanaans stirbt Moses, und sein Diener Josua überkommt die Führerschaft Israels. — Bei

dem Übergang des Jordan tut Gott wieder ein Wunder: Das Wasser oberhalb blieb stehen, hoch aufgerichtet auf einen Haufen, das andere Wasser floß ab ins Salzmeer, so daß Israel einen trockenen Durchgang hatte.

Ein anderes Wunder geschah bei Jericho, indem die Stadtmauern auf ein Feldgeschrei der Kinder Israel zusammen stürzten. — Bei einem Kampf Israels mit den Ammonitern heißt Josua die Sonne und den Mond stille stehen, bis er seine Feinde besiegt, und es geschah also für beinahe einen ganzen Tag. „Ist dies nicht geschrieben im Buch der Frommen?" ff. (Joh. 10, 13.) Die Weltwissenschaft aber hält das für unmöglich: die Erde kann ja bei ihrer schnellen Umdrehung nicht plötzlich stille stehen. Aber Gott gibt diesen gelehrten Vernunftmenschen noch ein größeres Problem auf, zu lösen: Dem kranken Hiskia gibt er die Erlaubnis, ein Zeichen zu verlangen, und Hiskia wünscht, daß der Schatten am Sonnenzeiger zehn Stufen zurück laufe; Und es geschah also. 2. Kön. 20, 10—11. — Nach der Wissenschaft müßte nun die Erde plötzlich um so viel rückwärts drehen, wobei ja alles in Trümmer gehe, — doch es steht geschrieben! In 1. Sam. 6, 10—17 haben wir wieder ein Wunder, indem die säugenden Kühe der Philister, nach ihren zurückgelassenen Kälbern blöckend, ohne Führer, mit dem Wagen der Bundeslade bis zu Bethsemes gehen und da stehen bleiben. — Den Bußprediger Elia müssen die Raben eine Zeitlang mit Brot und Fleisch versorgen, und später eine arme Witwe, die ihr letztes Brot backen will, in der Meinung, denn zu sterben; aber auf ein Wort Gottes von Elia wird das Mehl im Kad nicht alle und der Ölkrug nicht leer, bis die Teuerung vorüber ist. —

über die zwei Militärabsendungen seines Todfeindes Ahab aber läßt er Feuer vom Himmel fallen und sie verzehren — geht erst freiwillig, als die dritte Abteilung ihn bittend fleht, sie zu verschonen. — Er gibt dann später dem abgöttischen Israel und Ahab auf dem Berge Karmel ein anderes Wunderzeichen, indem auf sein Gebet Feuer vom Himmel fällt und nicht nur das Opfer, sondern den von Steinen errichteten Altar mit verzehrt und ringsum aus der Grube das Wasser aufleckt (1. Kön. 18, 38).— Zuletzt, als sein Werk getan ist, fährt er im Feuerwagen gen Himmel und sein Diener Elisa wird sein Nachfolger. Mit dem zurückgelassenen Mantel Elias teilt er den Jordan, geht hindurch, und macht den Prophetenkindern schlechtes Wasser durch ein wenig Salz genießbar, und hilft später einer armen Witwe, nach Gottes Wort, indem sie so viele leere Gefäße mit Öl füllen kann, um ihrem Schuldherrn zu bezahlen, und noch genug übrig hält, davon zu leben. Das Wunder dabei war, daß mit ein klein wenig Öl im Ölkruge so viele leere Gefäße, als nötig, gefüllt wurden. — Einem der Prophetenkinder macht er das Eisen schwimmen, welches diesem ins Wasser gefallen, indem er mit einem Holz an der Stelle ins Wasser stößt. — Aber selbst nach dem Tode Elisas geschieht noch ein Wunder, indem ein Leichnam in Elisas Grab geworfen und die Gebeine des Propheten berührend, wieder lebendig wird.

Übergehen wir nun einige Wunder und erwähnen noch ein paar aus dem Propheten Daniel. Da sind es die drei Zeugen Gottes, die das Götzenbild des Königs nicht anbeten, und deshalb in den Feuerofen geworfen werden, aber ein Sohn der Götter (Christus) gesellt sich zu ihnen

und wandelt mit ihnen im Feuerofen. Erschrocken darüber, heißt Nebukadnezar die Männer herausgehen. Ihre Bande waren im Feuer verbrannt, aber an ihren Kleidern konnte man auch nicht einmal einen Feuerbrand riechen und ihr Haar war nicht versengt. — So hatte Gott sein Wort bestätigt, Jes. 43, 2: „Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden und die Flamme wird dich nicht verbrennen." Aber auch Daniel sollte noch eine Glaubensprobe bestehen. Angefeindet von den zwei Vorstehern, die mit Daniel (selbst drittem) über die hundertzwanzig Satrapen im Königreich gesetzt waren, wollten diese zwei den ihnen verhaßten Juden, den der König noch bevorzugte, stürzen. Dazu ersannen sie eine List, und dem Könige schmeichelnd, bewogen sie ihn, ein Gebot ausgehen zu lassen, daß, wer in dreißig Tagen von irgend einem Gott oder von Menschen etwas bitten würde, ohne allein vom Könige, derselbe zu den Löwen in den Graben geworfen werde, und Darius, nicht wissend um ihre Ränke, unterschrieb solch Gebot. — Daniel, davon benachrichtigt, ändert nichts an seinem Gottesdienst. Bei offenem Fenster nach Jerusalem betet er, wie immer, dreimal des Tages kniend, unter Loben und Danken zu seinem Gott. Seine ihm auflauernden Feinde eilen nun zum König, den zu zwingen, sein Gebot an Daniel zu vollziehen, sich auf das Recht der Meder und Perser berufend, daß der König seinen einmal erlassenen Befehl nicht widerrufen könne. So wurde Daniel in die Löwengrube geworfen. Aber Gott ehrte seinen treuen Zeugen mit einem Engel als Beschützer gegen die Löwen. Am nächsten Morgen eilt der König früh zu der Löwengrube, denn er war besorgt um Daniel und hatte nachts nicht geschlafen:

„Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, können von den Löwen erretten?“ — Ja, er konnte es, und Daniel wird aus der Löwengrube gezogen; jene Männer aber, die ihn verklagt, werden zu den Löwen geworfen, und ehe sie den Boden erreichten, wurden ihre Gebeine von den Löwen zermalmt. Darius aber läßt ein Gebot ausgehen, daß alle Völker der Erde den Gott Daniels zu fürchten haben (Dan. 6, 27). Daniel aber hatte noch andere Gesichte Gottes über die zukünftigen Geschicke der Völker der Erde aufzuzeichnen. — Erwähnt sei noch die Geschichte Jonas mit dem Fisch. Auch da haben wir ein unbegreifliches Wunder, das man für unmöglich hält. Die Bibel aber berichtet in einfachen Worten: „Und Jona war im Leibe des Fisches . . . Und Gott sprach zu dem Fisch; der spie Jona aus ans Land“ (Jona 2, 1, 2 und 11). So muß ein großer Fisch (nicht Walfisch) den Jona auf Gottes Befehl verschlingen, kann ihn aber nicht verdauen. Hierzu Matth. 12, 40: „Denn gleichwie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des großen Fisches war, also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein.“ (Elbf.)

Erwähnen wir nun noch

Die Wunder im Neuen Testament.

Da haben wir zuerst die wunderbare Menschwerdung Jesu Christi — geboren von einer reinen Jungfrau, Maria. Dieses Wunder schaut schon der Prophet Jesaias: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Jes. 7, 14. In Matth. 1, 20 wird dies vom Engel dem Joseph

näher erklärt: „Was in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist.“ — Dieses Wunder wurde damals nicht und wird bis heute von vielen nicht geglaubt, ist ein Anstoß durch die Jahrhunderte. „Wo ist dein Vater?“ fragten ihn die Juden spöttisch (Joh. 8, 19), und laut Vers 41 warfen sie es ihm ins Gesicht: „Wir sind nicht unehelich geboren“ (aber du), das lag in den Worten ausgedrückt. Damit bezeichneten sie ihn als ein Hurenkind, und verwarfen ihn als einen Messias. Aber der Prophet Jesaias bezeichnet ihn als den wahren Messias: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedensfürst“ (Jes. 9, 6). In Kapitel 53 sieht der Prophet ihn als den leidenden Messias und seine Verwerfung von den Juden, die ihn nicht verstanden. So war sein ganzes Leben ein wunderbares: Soll ein König Israels sein und wird in einem Stall, als Ärmster der Armen, geboren. Als königliche Prinzen erwählt er sich Fischerleute, Zöllner und andere; mit ihrer Zwölf will er die Welt erobern, eine von Gott verlorene Menschheit für Gott zurückgewinnen. Aber seine Messiasautorität legitimiert er mit vielen Wundertaten: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf,“ usw. Damit tröstet er den im Gefängnis leidenden Täufer Johannes. Von seinen Predigten und Krankenheilungen angezogen, lief das Volk ihm nach und vergaß das Essen, bis er es am dritten Tage für nötig findet, sie zu speisen, ehe er sie von sich läßt, und sättigt dann 4000 Mann, ohne Weiber und Kinder, mit sieben Broten und ein wenig Fischlein (Matth.

15, 32—38) — dem Vernunftmensch auch unglaublich. Nach Joh. 6 wollte das Volk ihn da zum Könige machen, er aber entließ sie, schickte seine getäuschten Jünger aufs Meer und geht auf einen Berg, um zu beten—; eilt dann seinen Jüngern zu Hilfe, als der Teufel dabei war, sie durch Sturm und Wasserwogen zu ersäufen. Gehend auf dem Wasser, ist er den angstvollen Jüngern zuerst ein Gespenst, nachher aber der wahre Gottessohn, und sie beten ihn an — er hat ihren zagenden Glauben wieder gestärkt. — Unfaßlich war sein Verhalten immer wieder. Zwei Tote hatte er bereits auferweckt und viele Kranke geheilt; seinen Freund Lazarus aber läßt er, trotz Bitten der zwei Schwestern sterben, und kommt erst, als Lazarus bereits vier Tage im Grabe war, wo alle Hoffnung aufgegeben war. „Herr, er stinkt schon," sagt Martha, als Jesus befiehlt, den Stein abzuheben. — Und doch sollten die Schwestern gerade hier mehr von der Herrlichkeit Gottes sehen, und das Volk endlich an ihn, als den wahren Messias, glauben, deshalb hier die Auferweckung des Lazarus. Bei den Feinden Jesu geschah das Gegenteil: Sie wollen seinen Tod, ja auch den Tod des Lazarus, und einer der zwölf Apostel, Judas, gibt sich dazu her, seinen Rabbi für dreißig Silberlinge zu verraten. Im Garten Gethsemane erringt Jesus im Gebet den Sieg über den Tod, und geht dann seinen Feinden entgegen, um sie zu empfangen. Seine schlafenden Jünger mußte er erst aufwecken. Seinen Feinden aber gab er erst einen Beweis von seiner Gottes-Autorität: Ehe er sich freiwillig ausliefert, lagert er sie zu seinen Füßen. „Als nun Jesus sprach: Ich bin's, wichen sie zurück und fielen zu Boden" (Joh. 18, 6). Wie mochte

Judas dabei fühlen, und wie die Feinde, als sie insgesamt Jesu zu den Füßen, zu Boden fielen! — Trotzdem mußte Judas sein Versprechen auslösen, und mit einem Verräterkuß ihnen den rechten Mann zeigen, — eine furchtbare Tat, die in der ganzen Menschengeschichte nicht ihresgleichen hat! Petrus will nun auch sein Versprechen zu Jesu auslösen, und schlägt mit dem Schwert drein, trifft aber nur das Ohr eines Hohenpriesterknechts, das Jesus demselben noch anheilt — die letzte Heilung als letzte seiner Wundertaten. Dann gibt er sich gefangen, läßt sich schmählich verspotten, schrecklich mißhandeln, und zuletzt kreuzigen. Einem Mörder schenkt er noch am Kreuze das Paradies, und haucht mit den Siegesworten: „Es ist vollbracht!" sein Leben aus.

Bei seiner Auferstehung geschahen weitere Wunder: Zuerst durch ein großes Erdbeben, und viele der Heiligen standen auf nach seiner Auferstehung und erschienen vielen in der Stadt. Jesus selbst aber erschien nur seinen Jüngern in seinem verklärten Leibe. Bei verschlossenen Türen trat er plötzlich unter sie und grüßte sie mit dem Gruß des Friedens. Auf dem Ölberge hat er sie zum letztenmal versammelt, wiederholt ihnen die Verheißung vom Kommen des Heiligen Geistes, segnet sie, und fährt vor ihren Augen in einer Wolke gen Himmel, um laut Zeugnis zweier, plötzlich bei ihnen stehenden Männern in weißen Kleidern, zu seiner Zeit wieder zu kommen. — Weiter haben wir

Die Wunder in der Apostelzeit.

Das Kommen des Heiligen Geistes, ein übernatürliches Wunder: „Und es geschah aus dem Himmel ein

Brausen, wie von einem daherfahrenden gewaltigen Winde und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen, wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit heiligem Geist erfüllt, und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen" (Apg. 2, 2—4). Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes begann dann die Verkündigung des Evangeliums, unter starkem Widerstande der Priester, deren Sünde vor dem Volk offenbar wurde. „Ihr wollt dieses Menschen Blut über uns bringen"; und sie werden eingesteckt. Aber der Engel des Herrn führt sie nachts heraus und heißt oder schickt sie in den Tempel, das Volk zu lehren. Die Priesterknechte finden am Morgen die Türen hübsch verschlossen, die Gefangenen aber waren verschwunden. Trotz dieses Wunders werden die Apostel nachher gestäupt — man wollte sie eigentlich töten, was nur durch den Rat eines weisen Gamaliel verhindert wurde. — In Herodes bekommen die Priester einen Alliierten. Der tötet den Apostel Jakobus mit dem Schwert, und steckt den Petrus ins Gefängnis, um ihn später zu töten. Sicherheitshalber läßt er den Apostel an zwei Wachen mit Ketten anschließen. Gott aber wollte dem blutdürstenden Herodes auch noch ein Wunderzeichen geben, ehe ihn die Würmer fraßen. Der Engel des Herrn weckt den Petrus nachts aus dem Schlaf, die Ketten fallen von seinen Händen, und der Engel führt ihn aus dem Gefängnis, durch die erste und zweite Wache — wunderbar! Niemand hält sie an, oder wurden die mit Blindheit geschlagen? Das eiserne Stadttor tut sich ihnen von selbst auf, und als Petrus

zu sich kommt, hat ihn der Engel verlassen, und er befindet sich vor dem Hause, wo die Gemeinde unaufhörlich für ihn betete, denen er nun die wunderbare Errettung mitteilte. Herodes aber, ärgerlich über die Entweichung Petri, läßt die Wachen unschuldig hinrichten.

Stephanus aber, ein treuer Zeuge Christi, wird von den Juden gesteinigt. Ein Saul, ein besonderer Christusfeind, übernimmt die Verfolgung der Gläubigen mit furchtbarem Ernst. Vor den Toren Damaskus erscheint ihm dieser von ihm gehaßte Jesus in einem die Augen blendenden Licht, und wendet ihm das Herz im Leibe um, daß er zagend fragt: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Als erblindet schickt ihn dieser Jesus in die Stadt und läßt ihn drei Tage unter Beten und Fasten Buße tun, wo er dann durch Handauflegung eines Ananias sein Augenlicht wieder erhält, gleichzeitig aber auch den Auftrag, daß er den Heiden das Evangelium bringen soll. — Wunderbare Wege Gottes!

Andere Bibelwunder.

Nicht zufällig geschah die Kapiteleinteilung nach Gutdünken der Menschen. Diese Gottes-Bibliothek besteht in 39 Büchern des Alten und 27 Büchern des Neuen Testaments — beide durch die Gotteszahl drei, ohne Rest, teilbar. Außerdem ist vielfach das siebente Kapitel eines jeden Buches von besonderer Bedutung. So 1. Mos. 7 ein Gottesgericht über die erste Welt; 2. Mose 7 Mose erstes Auftreten vor Pharao; 3. Mose 7 die verschiedenen Opfer für Israel; 4. Mose 7 die Salbung und Heiligung der Stiftshütte; Josua 7 ein Gericht über Achan, usw. Aber auch der siebente Vers beinahe je-

den Kapitels ist von besonderer Bedeutung: 1. Mose 2, 7, die Schöpfung des Menschen; 3, 7, das Öffnen der Augen nach dem Sündenfall; 4, 7, eine Warnung an Kain; 6, 7, Gottes Entschluß, die Menschen zu vertilgen; 11, 7, die Sprachenverwirrung; 12, 7, Gottes Segen an Abraham, und Abrahams erster Altar, usw. Man gehe einmal die Bibel so durch und beachte die Siebenzahl in Kapitel und Vers.

Doch es gibt noch andere Gotteswunder in der Bibel. So hat ein Frommer, Hochgelehrter, mit Namen Pania, der die ebräische und griechische Sprache beherrschte, im vorigen Jahrhundert bei stillem Studium der Bibel gefunden, daß dem ganzen Wunderbau der Bibel ein einheitlicher Plan eines unfehlbaren göttlichen Geistes zu Grunde liegt. Bekanntlich gab es weder im Ebräischen noch im Griechischen Zahlenzeichen, wie wir sie haben. Die Buchstaben der Alphabete wurden zugleich als Zahlzeichen benutzt. Daraus ergibt sich folgendes: 1. Die siebzehn ersten Verse des Neuen Testaments enthalten das Geschlechtsregister Jesu, Vers eins bis elf das Geschlechtsregister von Abraham bis zur babylonischen Gefangenschaft, von Vers zwölf bis siebzehn so dann bis auf Christus. In den ersten elf Versen werden im Griechischen 49 verschiedene Wörter gebraucht, das sind gleich 7x7 Wörter. Davon sind 42 Hauptwörter, also 6x7. Aus diesen sind 35 Eigennamen, also 5x7. Von diesen sind 28 männliche Vorfahren Jesu, also 4x7. Diese 49 Wörter haben im Griechischen 266 Buchstaben, also 38x7. Die Gruppenwörter, die mit ein und demselben Buchstaben beginnen, sind, wenn sie nach ihrem Zahlenwert zusammengezählt werden, immer teilbar

mit sieben. Daraus erhellt, daß diese Geneologie aufgebaut ist auf einem kunstvollen Plan von Siebenen. Die Wortliste der gesamten Geneologie enthält im Griechischen 72 Wörter. Rechnen wir die Zahlenwerte aller dieser Wörter zusammen, so ergibt sich die Summe von 42,364 oder 7052x7; und gruppiert man diese Wörter nach ihren Anfangsbuchstaben, dann ist der jedesmalige Zahlenwert teilbar mit sieben, genau so, wie beim ersten Teil der Geneologie.

2. Von dem nun folgenden Abschnitt des ersten Kapitels, von Vers 18 bis 25, wird uns die Geburt Christi berichtet. Er enthält im Griechischen 161 Wörter, also 23x7. Es werden darin 77 verschiedene Wörter gebraucht, also 11x7. Der Engel, der zu Joseph redet, gebraucht von diesen 77 Wörtern nur 28, also 4x7. Alphabetisch sind diese Wörter wieder nach Siebenen gruppiert, ebenso, wie bei der Geneologie.

3. Das zweite Kapitel des Matthäus berichtet über die Kindheit Jesu, mit 161 Wörtern im Griechischen, also 23x7. Alle diese Wörter enthalten im Griechischen 896 Buchstaben, also 128x7. In diesem Kapitel lassen sich vier logische Abteilungen oder Abschnitte unterscheiden, deren jeder für sich allein wieder dieselben Zahleneigentümlichkeiten aufweisen, wie das ganze Kapitel. So haben zum Beispiel die ersten sechs Verse im Griechischen 56 Wörter, also 8x7. Etliche Reden werden berichtet von Herodes, von den Weisen, von dem Engel Gabriel, und die Zahleneigentümlichkeiten sind in jedem Abschnitt dieselben; also, obgleich ein Dutzend Ringe ineinander stecken, doch jeder in sich selbst vollkommen ist und dabei in Harmonie mit dem Ganzen bleibt.

4. Matthäus hat in seinem letzten Kapitel im Griechischen genau sieben Wörter, die er in seinem ganzen Evangelium vorher noch nicht gebraucht, und er braucht genau 140 Wörter, also 20x7, die im ganzen übrigen Testament nicht vorkommen.

5. Das Markus-Evangelium ist ein ebenso phonemonales literarisches Wunder, wie das Evangelium des Matthäus.

6. Auch das Evangelium Lukas hat genau die gleichen Erscheinungen aufzuweisen wie Matthäus und Markus, und ebenso das Evangelium Johannes und die Schriften von Jakobus, Petrus, Paulus und Judas. Diese alle haben nacheinander geschrieben. Nur ein uns unfaßlicher Gott konnte so eine Bibel wörtlich diktieren.

Dieses bringt uns auf die verbale Inspiration der Bibel: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist" (2. Petr. 1, 21), und: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben" (2. Tim. 3, 16). Ein anderes Wunder an der Bibel ist ihre Unzerstörbarkeit. Seit lange haben Teufel und Menschen alles Mögliche versucht, die Bibel zu vernichten, aber es ging nicht. So behauptete Voltaire: In 50 Jahren wird die Welt nichts mehr von diesem Buch hören; aber die Bibel vermehrt sich statt dessen. Wohl im vorigen Jahrhundert wollte ein Bibelgläubiger in einem Buchhandel in New York eine Bibel kaufen. Der Kaufmann hatte keine und sagte: „In oder nach fünfzig Jahren wird es überhaupt keine Bibel mehr geben," — er war eben auch ein Atheist. Der Bibelgläubige antwortete: „Nach fünfzig Jahren, wenn Sie bereits in der Hölle sind, wird die Bibel mehr als je verbreitet werden." Es ist geschehen:

In allen möglichen Sprachen wird heute die Bibel gedruckt, verbreitet und verschenkt. So steht dieses Gottesbuch im stürmischen Völkermeer felsenfest, und man kann nicht einmal etwas daran abbröckeln. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht" (Matth. 27, 35). Gott schließt die Bibel mit der Offenbarung Jesu Christi und den Wundern darin. Nach einer Ankündigung seiner Wiederkunft sieht ihn Johannes als Hoheprieſter in großer Herrlichkeit und empfängt heilige Aufträge an die sieben Gemeinden zu schreiben. In Kapitel vier ist er plötzlich im Geist im Himmel, sieht dort die Majestät Gottes auf dem Thron und die himmlischen Huldigungen von den vier Lebewesen und den vierundzwanzig Ältesten. In Kapitel 5 schaut er weitere Gesichte: Den Herrn Jesus wie ein Lamm, wie geschlachtet. Dann die Huldigung dieses Lammes, als es das versiegelte Buch von Gott empfängt. Mit der Eröffnung der sieben Siegel—eins nach dem andern; dann später die Posaunengerichte, und zuletzt die Zornschalen Gottes ereignen sich die schweren Gerichte Gottes über die gerichtsreife Menschheit. — Inzwischen und während dem geschieht eine Auswahl, eine Versiegelung von hundertvierundvierzigtausend von allen Geschlechtern Israels (Offb. 7, 4—8), und die Errettung von einer unzählbaren Schar aus allen Nationen. Am Ende der Gerichte erscheint Christus mit seinen Heiligen, stürzt den Antichristen und richtet sein Königreich auf Erden auf. Satan wird für tausend Jahre in den Abgrund geworfen, nachher aber wieder freigelassen — und, was für uns unfaßlich — er verführt wieder die Nationen, die dann noch das Heerlager der Heiligen

und die geliebte Stadt umringen, werden aber vom Feuer Gottes vernichtet, und Gott hält Gericht über die Verstorbenen, dem die Bösen nicht entgehen. Dieses Feuer Gottes vom Himmel entfacht dann den Weltenbrand, laut 2. Petr. 3, 7 und 9. Der erste Himmel und die erste Erde vergehen im Feuerbrande, und beide werden neu geboren. Es erscheint

Die neue Erde.

Für die Überwinder wieder das Paradies, mit dem Baum des Lebens (Offb. 2, 7). „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut" (Offb. 21, 2). Gott wohnt nun bei den Menschen, nach Vers 3, und wischt jede Träne von ihren Augen, und der Tod ist nicht mehr, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz (Vers 4). In Vers 11 heißt es von der Stadt: „Sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein." Dann folgt die nähere Beschreibung der Stadt. In Kap. 22 heißt es dann so schön: „Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Thron Gottes und des Lammes. In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt, und jeden Monat seine Frucht gibt." Von den Knechten Gottes heißt es dann: „Sie werden sehen sein Angesicht und sein Name wird an ihren Stirnen sein" (Vers 4). Das ist das herrliche Besitztum für die Überwinder.

Möge Gott geben, daß der geneigte Leser dieses Büchleins mitzählen möge zu diesen, von denen es heißt: „Glückselig, die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben an dem Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen" (Offb. 22, 14).

Date Due

PHOTOMOUNT
PAMPHLET BINDER
~
Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N.Y.
Stockton, Calif.

MHL SOUTH WING

M 220.13 N482n
Neufeld, J. W.
Natur und Bibel

220.13 N482n c.1
Neufeld, J. W. (Joha 047
Natur und Bibel : die zwei gro 100230
3 9310 02118402 1
MENNONITE HISTORICAL LIBRARY